

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss. — Wo stehen wir heute in der Schule? — Vereinswesen und Lehrerschaft. — 25jähriges Jubiläum S. A. Althaus, Zollbrück. — Das neue Wehrgesetz und die Lehrer. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Die erste Organistenprüfung. — Auszahlungsmodus des Lehrergehalts. — Primarlehrerbesoldungen. — Schwabekrieg. — Am Gotthard. — Technikum Biel. — Burgdorf. — Obersimmental. — Oppigen. — Delémont. — Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule. — Zürich. — Luzern. — Baselland. — Société pédagogique de la Suisse romande. — Vaud. — Neuchâtel. — Genève. — Literarisches.

Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss.

Heute ist Sonntag! Da will ich doch meine Berufsfrüchte summieren, nachsehen, wie weit ich diese Woche den Schulwagen wieder vorwärts gebracht habe. Es ging in der letzten Zeit ordentlich besser; wenigstens gab es keine persönlichen Hässlich mehr mit ungestümen Hausfrauen, die ungebettete Schulvisite machten, und auch der böse Fritz hat sich nie mehr auf der Strasse postiert, wenn ich mittags heimging. Das Verhältnis zu der Bürgerschaft lässt sich immer besser an; vielleicht, dass ich in paar Jahren ganz wohlgelitten durch die Welt komme.

Aber jetzt ist noch bei weitem nicht alles, wie es sein sollte. — Es fehlt mir der galvanische Strom, vermittelst dessen ich auch das Elternhaus und sein Erziehungstriebwerk mit meinen pädagogischen Grundsätzen in Bewegung setzen könnte. Denn zu meinem grossen Herzeleid und zum Schaden aller nächst-künftigen Generationen wird oft im Elternhaus das Gegenteil von dem behauptet und befohlen, was ich in der Schule als unumstössliche Wahrheit den Kindern beigebracht habe.

* * *

Unsere Bauern werfen beim Erdäpfelausgraben die schlechten Stücke vor sich und die guten hinter sich. Schlimm, wenn sie es mit den Beispielen auch so machen.

* * *

Ein Lehrer, der sich mit seiner Gemeinde überworfen, gleicht einer Fliege im Tintenfass: Unter seinen Füssen fehlt ihm der feste Boden; wo er sich hinwendet, putscht er an; ihm steht kein anderer Ausweg offen, als der nach oben; den findet aber nicht jeder.

—0—

Wo stehen wir heute in der Schule?

(Korrespondenz.)

I.

Es war ein schöner Herbstmorgen. Der erste Ferienbummel trieb mich beizeiten aus den Federn. Hinauf ging's auf die benachbarlichen Höhen. Ich wollte mit dem Spaziergang einen längst geplanten Schulbesuch verbinden.

Im heimlichen Schulhaus „zur Höhe“ kehrte ich ein, trank mit meinem befreundeten Lehrerpaar den Morgenkaffee, und bald waren wir drei in Schulfragen verwickelt.

„Es freut mich, dass du kommst. Nicht nur ein Brustkatarrh, sondern die ganze Schularbeit liegt seit etlicher Zeit mir schwer; sie verleidet mir sogar. Es will nicht vorwärts gehen; ich sehe keine Erfolge. Trotzdem ich mit aller Kraft und neuem Fleisse glaube zu arbeiten, finde ich keine Befriedigung. Du weisst, ich war sonst nicht einer der letzten. Ich glaube, es fehle am Vertrauen zu der eigenen Sache und Kraft. Von allen Seiten tönt's heute mit Reformvorschlägen. Lehrapostel tauchen auf und spiegeln uns eine spielende Lehrart vor, und ich bin alle Tage von der Schularbeit müde wie ein Ziehhund am Karren. Unser neue Seminardirektor, Scharrelmann, Dr. Zahler und wie sie alle heissen, die jungen Leuchten am pädagogischen Himmel, weisen andere Wege. Gesangs-, Deutsch- Zeichnungsunterricht: alles soll umgestaltet, verbessert werden. Wenn ich all die Broschüren und Bücher der letzten Tage lese, so möchte ich mich am liebsten pensionieren lassen; ich weiss nicht, ob ich noch zu etwas tauge. Was sagst du? Wo stehen wir denn eigentlich heute? Kann und verstehe ich noch etwas vom Schulehalten oder nichts?“

Dieses tatsächliche Klagelied meines Freundes, der ein sehr ernster Lehrer ist, gab mir zu denken und drückte mir zu nachstehenden Ausführungen die Feder in die Hand. So wie mein Freund denken wahrscheinlich noch hundert andere, und es wird daher kaum überflüssig sein, kurz die Neuerungen zu durchgehen und einen status quo herauszusuchen.

Es ist heute zur Modesucht geworden, überall zu reformieren. So will man die Schule für alles Böse in der Welt verantwortlich machen, für alle verfehlten Existzenzen. Die Eltern der Kinder denken hierüber vielfach bescheidener; sie wissen gar wohl, dass das Haus die erste Verantwortlichkeit für die Erziehung trägt. Aber gerade die Pädagogen messen sich zu, die Schule müsse an allem Übel der Welt schuld sein. So zeigt Scharrelmann in seinem Bändchen „Fröhliche Kinder“ im ersten Kapitel an einem Beispiel, wie die Schule einem Knaben nie gerecht wurde, weil sie dessen Eigenart nicht berücksichtigt habe; trotzdem sei ein ganzer

Mann aus ihm geworden. Er behauptet, so gehe es noch vielen. Einverstanden! Aber dass nun die Schule der Sündenbock für alle Erziehungsfehler sein muss, ist mir nicht erklärlich. Da geht man entschieden zu weit, und wer sich als Lehrer anmasst, in der Erziehung die Hauptrolle spielen zu wollen, dem wird es an Enttäuschungen nicht fehlen.

Seien wir bescheiden! Jawohl soll die Schule auch Erziehungsschule sein; mit dem Prinzip sind wir einverstanden; indessen bleibt denn doch das Haus der Mittelpunkt des Kindes. Die Schule unterstützt das Haus; ihr Erziehungsziel muss sich mit demjenigen des Hauses decken, und wie dieses die Kinder zu brauchbaren, wertvollen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu bilden sucht, so wird auch jene den nämlichen Zweck verfolgen.

Auch darf die Schule nicht isoliert dastehen, ihre eigenen Wege suchen und gehen, sondern sie hat sich an das Haus anzuschliessen und es zu unterstützen. Während das Haus sein Schwergewicht auf die sittliche, auf die spätere berufliche Ausbildung legt, muss sich die Schule auf das sittlich-intellektuelle Gebiet beschränken und dem Haus in der zukünftigen Berufsbildung den Vorrang lassen. Die Schule vermittelt in erster Linie allgemeine Kenntnisse und hilft dem Haus insoweit nach, als es in ihrem Möglichkeitskreis liegt. Sie ist durch ihre Art eingeschränkt in der Anwendung der Erziehungsmittel; das Haus ist freier und kann häufiger und intensiver durch die wirksamsten aller Mittel erziehen: durch individuelle Behandlung, durch das Beispiel und Gewöhnung. Das Hauptgewicht liegt somit in der Familie; es hat sich die Schule nach dieser zu richten und nicht umgekehrt. Lehrer und Schule sind Diener des Volkes. Es scheint mir deshalb eine Selbstüberhebung, wenn alle Verirrungen der Menschen auf Rechnung der Schule abgeladen werden. Offenbar stand Pestalozzi auch auf diesem Standpunkt, wenn er über die Familienerziehung schrieb:

„ . . . Die Resultate der einzelnen Erfahrungen, die Mittel der Kunst und der ausgedehntern und gereiheteren Kenntnisse mangelten auch den für die Erziehung am besten eingerichteten Haushaltungen; und dann raubten häusliche und bürgerliche Umstände einer Menge von Eltern die notwendige Zeit, um ihre Kinder in allem dem, was sie wirklich wohl verstanden, zu unterrichten. Um den Folgen dieser gedoppelten Beschränkung im häuslichen Unterricht abzuhelfen, errichtete man Schulen; aber man darf von diesen nie erwarten, dass sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen, dass sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll. *Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüsser derselben können sie der Welt dienen.* Ihr höchstes Ziel kann nur dahin gehen,

die Kraft des häuslichen Lebens für ihren Zweck zu sichern, zu erhöhen und allgemeiner zu machen; es kann nur dahin gehen, die Bildungsmittel der Überlegung, der Liebe und der Berufskraft, die im häuslichen Leben schon da sind, zu stärken, zu vervollkommen, neue zu ihnen hinzuzusetzen und diese neuen mit denen, die vorher schon da waren, in die innigste Vereinigung zu bringen.

Wo das ist, wo die Schulen das wirken, wenn ihre einzelnen Mittel auch noch so unvollkommen dastehen, wenn sie nur untereinander und mit dem Fundament, auf dem sie wesentlich ruhen sollen, mit dem häuslichen Leben, in Übereinstimmung dastehen, und gleichsam nichts anders als eine wohlgeordnete und gut berechnete Fortsetzung, Erweiterung, Berichtigung und Vervollkommnung der Kräfte und Fertigkeiten, die sich im Heiligtum dieses Lebens immer entwickeln, sind, da verdienen sie wahrlich den Dank und das Vertrauen jedes guten Vaters und jeder guten Mutter.“

Unsere modernen Wort- und Bücherpädagogen behaupten nun, die Schule der Gegenwart vernachlässige die Gemüts- und Charakterbildung, sie befindet sich ausschliesslich auf dem Glatteis der Kenntniseinpaukerei, stehe also weit ausserhalb ihrer Aufgabe und ihres Zweckes, und entrüstet ruft Scharrelmann der Gründung von Elternvereinen für Schulreform. „Betont die Schule das Wissen und Lernen, so dringe der Vater daheim auf das Können und Handeln. Pflegt die Schule einseitig den Intellekt, so pflege die Mutter die Ausbildung des Herzens ihres Kindes. Kultiviert die Schule vorzugsweise den Verstand, so pflege das Haus die Phantasie. Was die Schule hoch bewertet, das mögen die Eltern getrost gering achten; was die Schule als nebensächlich betrachtet, das mögen die Eltern unabirrt immer wieder in den Vordergrund des Interesses zu rücken versuchen.“

So schlimm steht unsere Schule nicht da; in solchem Gegensatz zum Elternhaus befindet sie sich nicht. Gemüts- und Charakterbildung liegen so brach nicht. Auch noch jetzt wird manches Samenkörnlein ausgesät, wenn es niemand sieht und hört. Wer wollte bei unserer schönen Lesebuchliteratur glauben, Herz und Kopf profitierten nichts! Schillers Tell und Glocke, Irin und der 70. Geburtstag, Walt' Gott im Stalle, Was frag' ich viel nach Geld und Gut usw. bilden immer noch die Lieblingslektüre von Lehrern und Schülern. Und Religionsunterricht haben wir auch noch immer, und er wird landauf, landab sehr gut, sehr gerne erteilt.

Dass die Schule immer noch pflanzt für den Geist, das zeigt in erster Linie nicht die grosse Welt, wohl aber das stille Haus. Am Schüttstein singt das Bäbeli seine in der Schule gelernten Weisen. Im Wald und auf der Weide rezitiert Fritz mit gewaltigem Pathos des Sängers Fluch, und am Abend vor dem Zubettegehen erzählt die kleine Hulda ihrer Mutter

flüsternd noch die Geschichte vom Joseph und hat noch dies und jenes zu fragen. Nein, nein! Unsere Schule ist nicht so einseitig geworden. Es ist ja wahr, dass die erzieherische Seite an Schulbesuchen, Examen und Inspektionen nicht zur Geltung kommt; sie kann auch nicht geprüft und taxiert werden. Aber mit Recht! Sie soll auch nicht geprüft werden; aber anerkennen kann man sie gleichwohl. Wir kehren unser Innerstes, unser Herz auch nicht bei jedem Besuch nach aussen; wir setzen unser Herz nicht alle Tage auf die Zunge. Die Lehrerschaft tut in erzieherischer Weise ihre Pflicht und vernachlässigt Herz und Gemüt nicht; in die heiligsten Räume der Kindesnatur tritt sie allerdings auf leisen Sohlen, pflegt und begiesst diese feinen Kulturen nicht mit Lärm und Geräusch. Selbstredend reift auch die Aussaat ungleich schnell heran. Hier findet der Lehrer die Früchte seines Wirkens bald, dort geht es langsamer mit der Ernte. Wer denkt dabei nicht an das Gleichnis vom Sämann, der seinen Samen auf verschiedenartigen Untergrund ausstreut! Wer wäre so unbescheiden, von allen Kindern gleiche Ernte zu verlangen! Darin haben Dr. Förster, Scharrelmann und andere recht: allen Kindern wird die Schule kaum gerecht. Aber das wird so bleiben, so lange überhaupt Lehrer und Schüler menschliche Wesen darstellen. Verschiedenartige Naturanlagen beeinflussen die Arbeit, und es lässt sich nicht bestreiten, dass ungleiche Elemente auch in der Erziehung einander abstossen, während gleichartige Wesen sich besser verstehen. Solche Tatsachen kann man ja in jeder Familie auch beobachten bei durchaus normalen Verhältnissen; damit wird nichts präjudiziert für die Zukunft des Kindes.

(Schluss folgt.)

Vereinswesen und Lehrerschaft.

(Eingesandt.)

Unter diesem Titel macht mir ein Einsender in der letzten Nummer die Andeutung, dass ich in der Begeisterung für Lehrergesangvereine zu weit gegangen sei, was mich veranlasst, nochmals auf die Sache zurückzukommen.

Mein werter Kollege hat wohl den angegebenen Zweck übersehen, sonst müsste er mir gewiss auch beistimmen, wenn er überhaupt Freund des Gesanges ist. Ich bin ausgesprochener Feind aller Gesangsdrillerei, ebenfalls entschiedener Gegner von Reformen, die an den Lehrerseminarien eingeführt werden sollen. So z. B. Tonbildung. Dieses Kapitel ist zu gross, als dass man es in Klassen von mehr als 30 Schülern einführen könnte, damit jeder Teilnehmer „Konzertsänger“ würde. Wer nun aber glaubt,

bei der gegenwärtigen Stundenzahl für Musik am Seminar die Zeit vertrödelt zu haben, der bestärkt wieder nur meine Ansicht, dass nur diejenigen, welche Stimme, Begabung und Freude zur Musik haben, in diesem Fache unterrichtet werden sollten.

Diesen letztern wird dann der Gesang gewiss nicht als Fluch anhaften, und sie werden als Dirigenten von Vereinen manche Freude erleben können, was ich aus ziemlicher Erfahrung weiss. Allerdings muss sich der Lehrer da nicht auf den Standpunkt des Lehrers, sondern auf denjenigen eines Dirigenten stellen. Ich mache z. B. den Lehrerdirigenten folgenden Vorschlag: Gründet eine Verbindung und verpflichtet euch, keine Direktion anzunehmen, die nicht folgendermassen honoriert ist: bei 10 Aktivmitgliedern 100 Fr., bei 20 — 200, bei 30 — 300 Fr. usw. Zudem darf der Verein nur an Sängertagen ohne Beurteilung teilnehmen. Durch diese Vereinbarung werdet ihr euch selber und der Kunst des echten Volksgesanges nützen. In der Geselligkeit muss der Volksgesang wieder erstarken, und für den wahren Freund dieses Gesanges gibt es wohl nichts Verwerflicheres, als die Darbietung eines Volksliedes mit Massenchor. Wie man überhaupt nur auf diese Idee verfallen konnte! Das Volkslied, welches zuerst „Hauslied“ war, wird nun im 20. Jahrhundert zum Massenchor, an dem die Sänger aus vielleicht 16 Kantonen oder 20 Ämtern teilnehmen, die in bezug auf Aussprache ganz wesentliche Unterschiede aufweisen. Für mich sind diese Massenchöre, wie sie jetzt im Schwunge sind, nichts anderes, als ein Beweis des gesanglichen Niederganges. Wie bei der Instrumentalmusik die Kammermusik, so ist beim mehrstimmigen Gesang das einfache Quartett das feinste, und derjenige, der glaubt, dem Gesangfeste fehle die Krone, wenn nicht ein halbes Dutzend Massenchöre mit oder ohne Begleitung auf dem Programm stehen, zeigt auch wieder die Spuren von langsamer Verstumpfung für wahre Kunst. Deshalb auch Stundenchor hervor. Ein Verein, der nicht imstande ist, ein einfaches Volkslied in einer Stunde fertig zu bringen (als Volkslied, nicht als Kunstgesang), der soll zum Feste nicht zugelassen werden. Dass die Lehrerdirigenten beim Wettkampf zusammenknicken, muss auch bestritten werden, hat uns doch ein Schulmeister diesen Sommer in Thun einen glänzenden gegenteiligen Beweis geliefert.

Nur nicht meinen, es müsse alles am grossen Glockenseil ziehen, sonst kommt's dahin, wo wir jetzt sind, dass die Leistungen durchschnittlich über der musikalischen Befähigung der Sänger stehen, was natürlich nur durch Drillerei geschehen kann. Sollte auf diese Weise zukutschert werden, dann wäre ich der erste, der mich auch ins andere Lager flüchten würde; lieber gar nichts, als so wie es jetzt in Wirklichkeit steht.

Deshalb hoffe ich von den Lehrergesangvereinen, dass diese sich mit der Zeit gegen das aristokratische, selbstherrliche Treiben in gewissen Musikkreisen auflehnen und dem Volke wiedergeben, was ihm durch Stolz,

Ruhmsucht und zum Teil musicalischen Unverständ genommen wurde, ihm wiedergeben das einfache Lied, das es ungeziert mit heller Begeisterung hinausjubeln kann, „ein freies Lied im freien Land!“

25jähriges Jubiläum S. A. Althaus, Zollbrück.

Der 18. September war für die Sekundarschule Zollbrück ein Ehrentag. Die jungen und die alten Schüler wollten ihrem hochverdienten, lieben Lehrer Althaus, der nun während 25 Jahren an der Anstalt in treuer Pflichterfüllung gewirkt, danken. Gross ist die Zahl derer, denen er direkt oder indirekt zu ehrenvollen Stellungen in der menschlichen Gesellschaft verholfen hat.

Durch seine treue, vorbildliche Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit, durch seine riesige Arbeitskraft hat er in diesen 25 Jahren seiner Wirksamkeit aber auch unsere Anstalt, die 1882 von bloss 27 Schülern besucht wurde, heute aber deren 85 zählt, auf eine lichte Höhe gebracht, so dass sie, nach kompetentem Urteil, zu den besten des Kantons gerechnet werden darf.

Herr Dr. Martig liess es sich nicht nehmen, an seinen Freund im Namen der jungen und alten Schüler einige warme Worte des Dankes und der Anerkennung zu richten; er sprach:

„Lieber Freund und Meister!

Im Auftrage deiner Schüler, der jungen und der alten, soll ich dir zum heutigen Ehrentage Glück wünschen, insbesondere dir danken für deine Treue.

Allezeit der Pflicht getreu, voll Eifer im Lehramt, ein strenger Herr in Zucht und Vermahnung, aber doch nie hart, nie ungerecht und verletzend, unermüdlich und voll Geduld bei den Schwachen, ein treubesorgter Freund und Bildner der Kinderseele, bist du nun während 25 Jahren Meister unserer Schule gewesen, ein Meister von Gottes Gnaden! Darum strahlen dir da diese vielen Augen alle so frohgemut zu, und deshalb schlagen dir zur Stunde überall im ganzen Lande hundert Herzen so warm entgegen — du warst und bist deinen Schülern nicht nur ein treuer Lehrer, sondern auch ein guter Freund.

Die Unsumme von Arbeit, von erzieherischer Tätigkeit, von Aufopferung wird nicht vergebens sein, sie wird dem Land zur Wohlfahrt gereichen; wenn je Menschenarbeit einem Volk zum dauernden Segen dient, so muss es die Arbeit eines so wackeren Lehrers.

Zum äusseren Zeichen ihres Dankes haben es sich deine Schüler nicht nehmen lassen, dir ein Angedenken an diesen Tag zu stiften. Wir

haben dir eine goldene Uhr als Angebinde ausgelesen, indem wir glaubten, es passe das Geschenk so recht gut für dich und diese Stunde. Das feine Uhrwerk ist ein Symbol deiner exakten Pflichterfüllung, die goldene Schale das Sinnbild der goldenen Treue, welche all dein Wirken geleitet und umschlossen hat. Wunsch haben wir nur einen für dich und er ist noch ein egoistischer dazu: du möchtest unserer Schule noch manches Jahr in voller Kraft und ungestörter Rüstigkeit erhalten bleiben.

Namens deiner grossen Schülergemeinde erlaube ich mir, dir zu Glückwunsch und Dank die treue, wackere Hand zu schütteln.“

Das waren Worte, die zu Herzen gingen. Wir jüngern Kollegen haben in Althaus einen väterlichen Freund und Berater, bei dem wir nicht nur Rats erholen können, sondern bei dem wir auch stets neue Anregung auf allen Wissensgebieten empfangen. So gestaltet sich der Verkehr mit ihm zu einem regen Gedankenaustausch, aus dem der betreffende mit schärferem geistigem Auge hervorgeht und so für unsren Beruf bedeutend gewinnt.

Kein zweiter Akt, keine offiziellen Reden trübten das bescheidene Festchen im blumengeschmückten Sekundarschulhaus. Dieses würde sich der Jubilar verbeten haben; denn seine Bescheidenheit ist ebenso gross wie seine Verdienste.

Den tief empfundenen Worten des Herrn Dr. Martig möchten wir noch beifügen, dass der liebe Jubilar in den kommenden Jahren des Alters sich nicht allzusehr von der ihn umgebenden Welt abschliessen möge und dass er sich eingedenk sein soll, dass unsere Herzen alle ihm warm entgegen-schlagen.

E. K.

Das neue Wehrgesetz und die Lehrer.

(Korrespondenz.)

Die neue Militärorganisation, über die am 3. November abgestimmt wird, stellt die Lehrer in ihrer Dienstpflicht den übrigen Bürgern gleich. Das ist ganz und gar richtig. Diese Gleichstellung bildet für uns einen Grund mehr, für unsere beruflichen Arbeitsleistungen auch Entgelt nach gleichem Massstab zu beanspruchen, wie andere im Staatsdienst stehende Leute. Eine die Beförderung der Lehrer beim Militär begünstigende Bestimmung enthält Art. 15 der neuen Militärorganisation: „Der Bund vergütet den Kantonen drei Vierteile der Kosten für Stellvertretung der als Unteroffiziere oder Offiziere in den Instruktionsdienst einberufenen Lehrer der öffentlichen Schulen. Ausgenommen sind die ordentlichen Wiederholungskurse.“ Da die Stellvertretungskosten für Militärdienst der Lehrer schon jetzt im Kanton Bern von einigen Gemeinden getragen werden, so ist anzunehmen, dass nunmehr die Regelung dieser Schadloshaltung in allen

Gemeinden, wo Stellvertretung für dienstuende Lehrer (auch für Wiederholungskurse) nötig ist, leicht sein wird. Die Übernahme der Stellvertretungskosten durch Kanton und Gemeinde ist eine selbstverständliche Pflicht; denn es kann dem schlecht bezahlten Lehrer nicht zugemutet werden, wegen Inanspruchnahme durch den Dienst für das grössere Staatsganze, zu Gunsten des kleineren, eingeordneten Staatsganzen noch Entschädigungen zu zahlen.

In vielen Gegenden ist es notwendig, Lehrer zu Unteroffiziers- und Offiziersschulen einzuberufen, da ohne sie die Cadres nicht richtig gebildet werden könnten, und es ist ja kein Zweifel, dass auch hier mancher im Vergleich mit Offizieren aus andern Ständen für den Lehrerstand Ehre einlegen kann.

Für die körperliche Ausbildung der männlichen Jugend sind Artikel 102—104 über den militärischen Vorunterricht von Wichtigkeit. Der Bund wird Turnlehrer- und Vorturnerkurse veranstalten, nicht bloss unterstützen. Von ausserordentlicher Bedeutung ist der 2. Absatz von Artikel 103: „Bei der Aushebung der Wehrpflichtigen findet über deren körperliche Leistungsfähigkeit eine Prüfung statt.“ Was an einigen Orten zur Probe geschah, soll nun allgemein werden. Diese Prüfung, die zum Glück in der einfachsten Weise stattfindet, bildet einen Ansporn zu freiwilligen Leibesübungen für die gesamte männliche Jugend. Denn die Vorübungen dazu können überall vorgenommen werden.

Möge der 3. November unserem Volk und unserem Stand förderlich sein!

Schulnachrichten.

Vorstand der bernischen Schulsynode. In der Sitzung vom 5. Oktober wurden die Thesen der Subkommission betreffend die Schulreform (Motion Balsiger) nochmals durchberaten und diejenigen über Weckung des Interesses für die Rekrutenprüfungen endgültig bereinigt. Letztere lauten:

1. Der Unterricht in der Fortbildungsschule soll so erteilt werden, dass er den jungen Mann für das praktische Leben möglichst gut vorbereitet, seine Urteilskraft schärft, sein Wissen bereichert und sein Können fördert. Geeignete Persönlichkeiten ausserhalb des Lehramts sollten zu Vorträgen herbeigezogen werden.

2. Während der Zeit des Repetitionskurses ist eine Vorprüfung analog den Rekrutenprüfungen vorzunehmen. Die Rekruten werden daran erinnert, dass die Noten bei der Einteilung und Beförderung berücksichtigt werden. Die Rekrutenprüfungen sind darum von den Lehrern an Fortbildungsschulen fleissig zu besuchen, und es ist dazu von der Schulkommission Urlaub zu erteilen. Die Lehrer sind für diese Besuche angemessen zu entschädigen. Zur Besprechung des Prüfungsprogramms sind die Fortbildungsschullehrer durch die Herren Schulinspektoren inspektionsbezirksweise zusammenzuberufen. Die Rekrutenausweise sind genau auszufüllen.

3. Die Direktion des Unterrichtswesens wird ersucht, jeweilen vor Beginn der Prüfungen durch das Mittel der Presse auf dieselben aufmerksam zu machen und Lehrer und Behörden zum Besuche einzuladen.

4. Rekruten mit guten Leistungen (Notensumme 4 une 5), die nach Absolvierung ihrer Schulzeit keine höhern Schulen besucht haben, sind durch Diplome und Publikation in den Tagesblättern auszuzeichnen. Die Direktion des Unterrichtswesens bezeichnet eine Person, welche jeweilen am Schluss der Rekrutierung die Diplome austeilt.

Die erste Organistenprüfung, wie sie auf Anregung des Bernischen Organistenverbandes vom Synodalrat veranstaltet wurde, fand Montag den 16. September in der Nydeckkirche in Bern statt. Derselben haben sich, wie ich sagen hörte, 18 Aspiranten unterzogen, mit welchem Erfolg, ist mir nicht bekannt. Prüfungsexperten waren die Herren Prof. Hess-Rüetschi in Bern und Musikdirektor Pfister in Thun, und in der Kommission sassen ausser diesen die HH. Prof. Dr. Barth als Präsident, ferner Hiltpold-Mett, Pfr. Volz, Aarberg und Pfr. Lauterburg, Schlosswil. — Im Berner Schulblatt hat sich seinerzeit mehr als ein Einsender ereifert, wozu diese Prüfung ins Werk gesetzt werde, ob denn die Patentprüfung im Fache der Musik nicht genüge.

Auf die zweite Frage glaube ich kurzweg mit Nein antworten zu dürfen; denn soviel ich mich noch erinnere, wurde seinerzeit von uns sehr wenig verlangt. Wer irgendwie einen Choral mit dem allerleichtesten Vorspiel spielen konnte, dessen Leistungen wurden als genügend erachtet. Mit dem Lehrerpatent in der Tasche hat sich nun mancher seither landauf und -ab als „angehender Organist“ gefühlt, der auch nur eine Orgel misshandeln konnte. In richtiger Erkenntnis dieses Übelstandes hat sich denn der „Bernische Organistenverband“ von Anfang seines Bestehens an die bessere Ausbildung der Organisten zum Ziel gesetzt. Neben Veranstaltung von Organistenkursen glaubte er in einer Diplomprüfung ein wirksames Mittel zu finden, zum Studium und Weiterbildung anzueifern. Obschon die Prüfungen vorläufig noch ganz freiwillige sind, glaubt man doch, es werden sich derselben nach und nach alle amtierenden Organisten unterziehen, und wenn so der ganze Organistenstand sich qualitativ gehoben haben wird, könnte man mit grösserer Berechtigung und mehr Erfolg eine Erhöhung des vielerorts noch sehr unzureichenden Honorars für den Organisten-dienst verlangen.

Nun dürfte es viele interessieren, in welcher Schwierigkeit und in welchem Umfang diese Prüfung ausgedehnt wurde. Geprüft wurde ganz individuell; ein jeder Aspirant war zu einer bestimmten Stunde aufgeboten und musste sich ganz unvorbereitet an das völlig unbekannte Instrument setzen. Gespielt wurde vorerst ein freigewählter Choral mit Vorspiel. Im Anschluss daran erfolgten zur theoretischen Prüfung hauptsächlich Fragen aus der Akkordlehre, die hauptsächlich vorkommenden Akkorde und Akkordverbindungen in ihren Grundformen und Umkehrungen, Dur- und Mollgeschlecht, Ausweichung usw. Verlangt wurde auch die Kenntnis der hauptsächlichsten Orgelregister, Flötenstimmen, Streicher und Zungenregister, das Charakteristische ihres Tons und ihre Verwendung im musikalischen Gottesdienst; sogar über die Geheimnisse des Orgelbaues wurde gesprochen, zwar nicht in der Meinung, als ob der Organist allen etwa vorkommenden Fehlern und Störungen seiner Orgel nachstöbern und dieselbe bis ins kleinste zerlegen könnten müsse (leicht könnte es ihm sonst geschehen wie dem Affen mit der Uhr). Sodann wurde ein beliebiger Choral vom Blatt gespielt und dazu zwei oder drei ganz unbekannte Orgelstücke von Rink, Merkel, Hesse,

zum Teil von ganz bedeutender Schwierigkeit mit polyphoner Stimmführung. Ein Lied für Gemischten Chor und eine Begleitung zu einer Violinstimme bildeten den Schluss der an den „angehenden Organisten“ ziemlich hohe Anforderungen stellenden Prüfung.

Wir sind überzeugt, dass diese Prüfungen berechtigt und gut gemeint sind, und wenn sie auch manchem sein Missfallen erregt haben, sind sie doch ein treibender Faktor, die Organisten in ihrem musikalischen Wissen und Können zu fördern.

Kr.

Auszahlungsmodus des Lehrergehalts. In Nr. 39 wird unter „Staatswirtschaftskommission“ mitgeteilt, dass die Amtsschaffnereien energisch angehalten werden sollen, die Staatsbeiträge mittelst Schecks oder Mandat auszurichten. Gewiss eine zeitgemäss Änderung! Man ist nicht immer Ende Monats in der Lage, einen Tag zu verreisen, um sein Zäpfchen zu ziehen; manchmal hindert das Wetter, manchmal kann man die Schule nicht gut aussetzen, und ärgerlich ist es immer, dass man dabei noch Reisespesen hat. — Die Lehrer sind aber auch die gutmütigsten Bürger, die man sich denken kann. Im Schweiz. Obligationenrecht heisst es Art. 84: „Geldschulden sind an dem Orte zu zahlen, wo der Gläubiger seinen Wohnsitz hat.“ Es fragt sich nun wirklich, ob in diesem Falle der Amtsschaffner nur das Recht hat, Porto und Mandat abzuziehen. Auch ist es eine merkwürdige Geschäftspraxis, dass dem Amtsschaffner die Mandatsendung zum voraus durch Einsendung der Rechnung quittiert werden soll. Man quittiert doch in keinem Geschäftsbetrieb, bevor bezahlt ist, und zudem hat der Amtsschaffner ja die Postquittung.

In einem andern Kanton (ich glaube es war Zürich) bekam ich, als Stellvertreter engagiert, eine Anweisung zum Bezug meines Gehalts an die Kantonalbank oder Filialen; dabei war aber 1 oder 2 Monate Zeit zur Einziehung. Das ist schon praktischer. Das einfachste und billigste scheint mir nach betr. Art. des Obligationenrechts: portofreie Mandatsendung.

Die Kollegen mögen sich übrigens betr. Artikel auch für den Verkehr mit dem Schulkassier merken. Es folgt daraus erstens, dass der Kassier dem Lehrer das Geld in die Wohnung zu bringen hat, und zweitens, dass im Falle einer Nichtauszahlung der Lehrer den Kassier einfach betreiben kann. C. R.

Primarlehrerbesoldungen. Bei Beratung des Staatsverwaltungsberichts im Grossen Rat sprach sich Herr Reimann dahin aus, der Staat müsse sich zu einer Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen entschliessen, möge es ihm auch mit Rücksicht auf seine finanziellen Verhältnisse noch so schwer fallen. Auch Herr Regierungsrat Ritschard bezeichnete diese Frage als hochwichtig, sowohl für die Lehrer einerseits, als für den Staat anderseits. „Mit der Erhöhung sind eine Menge anderer Fragen verquickt, so dass eine Lösung sehr kompliziert und schwierig erscheint. Bis anhin war die Zeit dazu nicht günstig. Er erklärte, dass die Sache in Arbeit sei und eine baldige Lösung dieser oder jener Art in nächster Zeit zu erwarten sei.“

Eine möglichst baldige Lösung dieser Frage ist allerdings dringend geboten. Der Herr Erziehungsdirektor kennt die ökonomische Lage der bernischen Lehrerschaft; der Grossen Rat kennt sie auch durch die Ergebnisse der amtlichen Enquête. Wir zweifeln nicht daran, dass Herr Erziehungsdirektor Ritschard sein Möglichstes tun wird, die Sache zu fördern. Auf „günstige Zeiten“ zu warten, darf man der Lehrerschaft nicht zumuten.

Schwabenkrieg. Die Bemerkung des Einsenders in letzter Nummer ist völlig richtig. Freuler stand beim Gewalthaufen, als Hauptmann der Schamser, nicht der Schwyzer. Der Irrtum mag so unterlaufen sein: Früher wurde die Person Freulers bald so, bald anders dargestellt. Ihm schrieb man alle Schuld zu, dass etwas nicht klappte. Bei der Abfassung des geschichtlichen Teils unseres Realbuches habe ich nun absichtlich keine genaueren Studien mehr gemacht, um mich nicht in Details zu verwirren. Hauptsache schien es mir, ein Werk zu schaffen, an dem Schüler und Lehrer ihre Freude haben; ein Werk nicht für den Fachmann, sondern für die Schule. Dass da der gute Freuler am unrichtigen Ort herumspukt, tut mir wirklich leid.

Historisch dagegen ist Fontana, der auf der Schanze an der Calvina den Heldentod starb. · · · · ·

O. G.

Am Gotthard. Gegenwärtig besteht das Oberländer Landwehrbataillon 112, die drei Auszügerbataillone 34, 35, und 36 umfassend, in Andermatt seinen Wiederholungskurs. Wie werden die zahlreichen Lehrer, die diesen Kurs mitmachen, „den Chifel stützen“, dass einer aus unserem Stande, Herr Major E. Grogg, Lehrer in Bern, Kurskommandant ist! Möge er an den Oberländern Freude erleben!

Technikum Biel. h. An der Aufnahmsprüfung vom 30. September beteiligten sich 65 Kandidaten. In den Vorkurs wurden 23 aufgenommen, in das zweite Semester der maschinen-, elektro- und bautechnischen Abteilungen 17 definitiv, 5 provisorisch und 2 als Hospitanten, in die übrigen Abteilungen 14, total 63; 2 wurden abgewiesen.

Burgdorf. (Korr.) In Burgdorf hat der Kaffeehallenverein, unterstützt durch zahlreiche Freunde und Gönner, an der Rütschelengasse ein neues, freundliches und heimeliges alkoholfreies Restaurant mit grossen Räumlichkeiten eröffnet, das, in Verbindung mit dem schon bestehenden, dem auch eine Lesehalle angegliedert ist, sich bereits grosser Sympathie erfreut. Wir möchten reisende Schulen, die unsere Gegend besuchen, sowie die Lehrerschaft ganz besonders auf diese neue Schöpfung aufmerksam machen. Den Lehrerinnen steht ein besonderes Damenzimmer zur Verfügung. Verschiedene Zeitungen und Spiele fehlen auch nicht. Die Preise sind ausserordentlich bescheiden: ein reichliches Mittagessen kostet z. B. 90 Rappen, ganze Tagesverpflegung (Pension) ist für Fr. 1.40 Fr. 1.60, Fr. 1.80 zu haben. Freundliche, zuvorkommende Bedienung und peinlichste Sauberkeit laden von vorneherein zum Besuche ein.

Obersimmental. Die Sektion Obersimmental des bernischen Lehrervereins hat an alle Gemeinden das Gesuch gestellt, sie möchten der Lehrerschaft von Neujahr 1908 an Alterszulagen gewähren, und zwar je Fr. 100 nach vier Jahren Dienstzeit in der Gemeinde, Fr. 200 nach acht Jahren, Fr. 300 nach zwölf und Fr. 400 nach sechzehn Jahren.

Da die Durchschnittsbesoldung im Obersimmental nur Fr. 1540 beträgt und das Leben so teuer ist, wie in der Stadt, so wäre diese Forderung gewiss keine übertriebene. Die Gemeinderäte der vier Gemeinden wollen aber den Gemeinschaftsversammlungen Ablehnung des Gesuchs beantragen. Dafür soll eine Aufbesserung von Fr. 150 (Lenk Fr. 200) in Aussicht genommen werden, ein Betrag, der in Anbetracht der Verhältnisse recht bescheiden genannt werden darf.

Opplichen. Herr Kropf, Lehrer in Opplichen, hat 50 Jahre Dienst an der bernischen Primarschule hinter sich. Da er noch geistig frisch und arbeitsfähig

ist, lehnt er eine öffentliche Ehrung ab und gedenkt noch weiter rüstig in seinem Berufe zu arbeiten. — Ehre dem pflichtgetreuen Lehrerveteran, und Ehre der Gemeinde, die nun bald ein halbes Jahrhundert den gleichen tüchtigen Lehrer hat!

Delémont. La commission d'école vient de constater que les classes secondaires et primaires de cette localité sont actuellement fréquentées par 545 élèves catholiques et 411 protestants.

* * *

Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat in ihrer am 3. September abhih in Lausanne abgehaltenen Sitzung von der Eingabe des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins betreffend die Frage der Erhöhung der Primarschulsubvention des Bundes Kenntnis genommen und eine Kommission von sieben Mitgliedern beauftragt, ihr über dieselbe Bericht und Antrag einzubringen.

Zürich. Die in Männedorf stattgefundene zürcherische Schulsynode behandelte die Frage der obligatorischen Fortbildungsschule und der allgemeinen Bürgerschule. Der Erziehungsdirektor machte die Mitteilung, dass ein Gesetzesentwurf über diesen Gegenstand bereits fertig erstellt sei.

Luzern. Auch hier sind die Landjäger besser besoldet als die Lehrer. Durch ein neues Schulgesetz sollen nun die Lehrerbesoldungen wesentlich erhöht werden. Das Gesetz wird aber erst 1909 in Kraft treten können. Um inzwischen den Lehrern etwas aufzuhelfen, unterbreitet der Regierungsrat dem Grossen Rat eine Gesetzesvorlage, durch die der Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen für 1907 und 1908 zusammen eine ausserordentliche Besoldungszulage von Fr. 400 pro Lehrstelle bewilligt wird.

Baselland. Am 3. November gelangt, gleichzeitig mit der Militärorganisation, im Kanton Baselland ein neues kantonales Schulgesetz vor die Volksabstimmung, für das jedoch weder Lehrerschaft noch Publikum sehr begeistert zu sein scheint.

Société pédagogique de la Suisse romande. Le Bureau du comité central, réuni le 26 septembre dernier sous la présidence de M. le conseiller d'Etat Rosier de Genève, a formulé le voeu de voir la section du Jura Bernois, à qui incombera l'organisation du prochain congrès, procéder à une revision partielle des statuts de la société. Il a aussi donné suite à la décision du congrès de Genève, concernant l'augmentation de la subvention fédérale à l'école primaire.

Vaud. Les examens en obtention du diplôme spécial pour l'enseignement dans les classes primaires supérieures ont eu lieu pour la première fois, fin septembre dernier. Sur 21 candidats qui se sont fait inscrire, 10, dont une demoiselle ont obtenu le brevet spécial.

Neuchâtel. La commission scolaire a décidé, par 17 voix contre 10, de ne pas revenir sur sa décision concernant la non-réélection de M. Magnin comme directeur des écoles primaires, malgré les pétitions et demandes qui lui ont été adressées. Par contre elle a voté un blâme sévère à l'égard des institutrices qui, dans leur requête en faveur de M. Magnin, s'étaient exprimées en termes désobligeants sur la commission.

Neuchâtel. Le département de l'Instruction publique propose au Grand-Conseil de reporter à 14 ans l'âge auquel sera délivré à l'avenir le certificat de sortie anticipée de l'école; celui-ci pouvait être obtenu jusqu'ici à 13 ans. D'autre part, les examens seront rendus plus difficiles.

Genève. Un projet de loi déposé par le Conseil d'Etat élève de 600 à 900 fr. la pension de retraite à laquelle ont droit, après 25 ans de fonctions, les maîtresses des écoles enfantines ayant dépassé l'âge de 50 ans.

Literarisches.

Zum Französisch-Unterricht an Fortbildungsschulen. In Nummer 39 des „Berner Schulblatt“ ist auf ein neues Lehrbuch der französischen Sprache von P. Banderet und Ph. Reinhard aufmerksam gemacht worden. Wir können uns dem dort Gesagten anschliessen, finden jedoch das neuerschienene Werk etwas zu wenig eingehend gewürdigt. Wir sind überzeugt, dass jeder, welcher das Buch unbefangen prüft, mit uns derselben Ansicht sein wird. Wir halten es deshalb nicht für unnötig im „Berner Schulblatt“ auf dieses Lehrmittel etwas ausführlicher hinzuweisen.

Das soeben erschienene Lehrbuch entspricht nun einmal einem wirklichen, längst gefühlten Bedürfnis. Es ist berufen, eine offbare Lücke in unsren Lehrmitteln auszufüllen. Wenn jemals diese oft gehörte, aber häufig durchaus nicht zutreffende Voraussetzung „vom längstgefühlten Bedürfnis“ auf Wirklichkeit beruht, so ist es diesmal der Fall. Das neue Buch ist nämlich kein Kinderbuch, sondern ein Lehrmittel für Erwachsene, für Töchter und Jünglinge, für ältere Leute. Schon der Titel des Buches deutet auf diesen Umstand hin. Derselbe lautet: Lehrbuch der französischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung von Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. Es ist ein Fortbildungslehrmittel. Grammatiken und Lehrbücher der französischen Sprache gibt es bereits eine unheimliche Menge. Darin herrscht absolut kein Mangel. Alle waren oder sind jedoch für Kinder berechnet. Uns war bis jetzt auf diesem Gebiet kein geeignetes Lehrbuch für Erwachsene bekannt. Der Unterricht für Leute in vorgerückterem Alter krankte deshalb immer etwas an Langeweile. Mochte die Darbietung des Stoffes sonst noch so passend sein, die Lektüre bot jeweilen nicht geeignete Übungsstücke.

Das neue Buch ist endlich berufen, diesem Übelstand abzuhelfen. Praktische Gespräche, Erzählungen, Geschäftsbrieve aller Art wechseln zusammen ab und bilden anregenden Lesestoff. Obgleich das Werk für Erwachsene bestimmt ist, so entbehrt dasselbe keineswegs der leichten Fasslichkeit. Der grammatische Stoff wird nicht in ungeniessbarer Form geboten, sondern ist eingekleidet in passende zusammenhängende Stücke. Überall nimmt das Buch Rücksicht auf das tägliche Leben und ist tatsächlich den Bedürfnissen von Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie angepasst. Das Buch hält vollständig, was es verspricht. Es sind eine ganze Menge von interessanten Sprechübungen vorhanden. Der Übersetzungsstoff ist reich vermehrt und in verständiger Weise dem vorgerückteren Alter entsprechend ausgewählt. Der Wortvorrat ist infolge des erweiterten Stoffgebietes recht bedeutend. Das neue Buch ist um zirka 60 Seiten reichhaltiger als dasjenige des Cours pratique, mit dem es in Anlage und Anordnung des Stoffes am meisten Ähnlichkeit hat. Der Verlag liess dem Buch eine feine Ausstattung geben. Druck und Einband sind tadellos. In Berücksichtigung aller dieser Umstände muss der Preis von Fr. 2.50 per Exemplar

ein bescheidener genannt werden. Verfasser und Verleger haben durch Herausgabe dieses vorzüglichen Lehrbuches Dank und Anerkennung verdient.

Das Kantonale Lehrlingsgesetz hat dem Fortbildungsschulwesen neuen Impuls gegeben. Das neue Werk von Banderet und Reinhart ist vorzüglich geeignet, den Unterricht in der französischen Sprache auf der Fortbildungsstufe interessanter und praktischer zu gestalten. Wir haben uns als Kursleiter von Französischkursen für Erwachsene schon seit Jahren nach einem ähnlichen Lehrmittel gesehnt. Das neue Buch ist bei uns sofort nach Erscheinen eingeführt worden und bewährt sich in jeder Beziehung. Die Kursteilnehmer sind vom neuen Lehrbuch vollständig befriedigt. Wir möchten den Kollegen, die in den Fall kommen, in Fortbildungsschulen oder Abendkursen französisch zu unterrichten, den Rat geben, das neue Werk einer Prüfung zu unterziehen. Wir sind noch nicht häufig in der Lage gewesen, ein Buch so aus innerster Überzeugung zu begrüßen wie das in Frage stehende. Wir wünschen dem Werk um seines Wertes willen die weiteste Verbreitung!

G. B.

Schweiz. Sängerkalender. Das Art. Institut Orell Füssli in Zürich gibt auf das Jahr 1908 erstmals einen Sängerkalender heraus, der elegant ausgestattet, Fr. 2.— kostet. Neben dem üblichen Kalendarium mit Raum für Notizen und vielem andern verdient namentlich ein Aufsatz über Ton- und Stimmbildung von E. Schweingruber Erwähnung. Ferner finden wir im Kalender ein Verzeichnis der Tonarten und ihre Vorzeichnungen, Wörter der Ausführung und der Tempobezeichnung, Abkürzungen, die häufigsten Arten von Gesangsstücken, Musikschulen der Schweiz, Sänger-Zeitschriften usw.

56. Promotion. Klassenzusammenkunft, Samstag den 12. Oktober, event. Samstag und Sonntag den 12. und 13. Oktober, in Bern. Strömt herbei, Freunde! Je zahlreicher, desto besser wird die Tagung gelingen. Näheres enthält das jedem zugehende Programm.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Tüchtiger Lehrer gesucht

an die neu errichtete untere Mittelschulkasse Wimmis mit ca. 50 Schülern. Besoldung: die ordentliche Staatszulage Fr. 800. Gemeindebesoldung (inbegriffen Wohnungsentschädigung) Fr. 1075, Landentschädigung Fr. 31.20, Holzentschädigung Fr. 95, Fortbildungsschule gesetzliche.

Offerten sind zu richten an Herrn Pfarrer **Lötscher**, Präsident der Schulkommission, **Wimmis**.

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels
Schweizerhof und Goldener Löwen

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grossé Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

Schulausschreibungen.

| Schulort | Kreis | Klasse und Schuljahre | Kinderzahl | Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr. | Anmerkungen* | Anmeldungs-termin |
|-------------------------------|-------|-----------------------|------------|--|--------------|-------------------|
| a) Primarschule: | | | | | | |
| Rohrbach bei Rüeggisberg | III | Klasse III | 50—60 | 600 | 2 | 23. Okt. |
| Heimenhausen | VII | Unterschule | ca. 40 | 600 | 2 5 | 23. , |
| Walliswil-Bipp | " | gem. Schule | " 40 | 700 | 7 4 ev. 5 | 23. , |
| Duggingen | XI | Unterschule | — | 550 | 2 | 23. , |
| Zaun b. Meiringen | I | Gesamtklasse | 20—25 | 700 | 2 4 od. 5 | 23. , |
| Wimmis | II | unt. Mittelsch. | 50 | 850 | 4 9 | 23. , |
| Bächlen bei Diemtigen | " | gem. Schule | 30 | 520+450 | 7 4 od. 5 | 23. , |
| Forst bei Amsoldingen | " | gem. Schule | 45 | 650 | 7 4 od. 5 | 23. , |
| Busswil bei Melchnau | VII | Unterklasse | ca. 40 | 650 | 2 5 | 23. , |
| Oschwand | " | Mittelklasse | " 60 | 700 | 4 oder 5 | 23. , |
| Hintereggen, Gmde. Oberwil | II | Elementarkl. | 25 | 875 | ** 2 | 25. , |

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

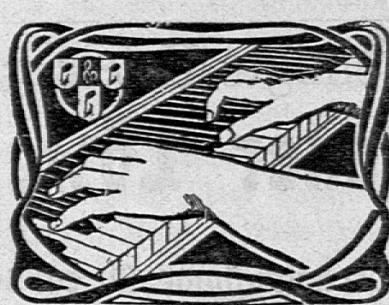
Wegen Nichtgebrauch zu **verkaufen** ein bereits neues

Piano.

Auskunft bei

Müller, Lehrer, Schwarzhäusern.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.